

Herausgeber: E. A. Böttiger.

I.

Johanna von Aragonien.

So heißt das Bildniß einer wunderschönen Frau, das in mehreren Sammlungen sich findet, unter andern auch in der königlichen zu Paris, wovon Leroux kürzlich einen interessanten Stich gefertigt hat, und worüber das artistische Notizenblatt No. 5. März 1826 spricht. Wir ergreifen diese Gelegenheit, auch einiges über dies ausgezeichnete Bildniß beizufügen.

Drei Fragen stellen sich dabei dar: erstlich, wer ist der Mahler dieses Bildnisses? zweitens, wo befindet sich jetzt das Original desselben? drittens, wer war diese Johanna von Aragonien?

In Rücksicht der ersten Frage befremdet es uns sehr, daß man das Bildniß, nach welchem Herr Leroux den Kupferstich machte, in Paris dem Raphael zuschreibt, da doch die ganze Manier nicht das Geringste von diesem großen Meister hat, und dagegen der Art des Leonardo da Vinci so ähnlich ist, wie kein anderes dieses großen Meisters.

Ein solches Portrait war der Typus aller Weiberköpfe, nicht nur von Leonardo selbst, sondern der ganzen Schule, die er in Mailand stiftete. In der That sieht man nichts schöneres, nichts lieblicheres, nichts vollendetes in der ganzen neuern Kunst, als diese Johanna von der Hand des Leonardo.

Basari beschreibt ein anderes Bildniß des großen Meisters, wovon die Worte ganz auf die zarte Behandlung passen, mit welcher wir das Portrait der Johanna gemalt sehen.

Er sagt im Leben des Leonardo p. 14: welcher sehen will, wie weit es die Kunst in der Nachahmung bringen kann, der betrachte den Kopf der Mona Lisa, worin die geringsten Dinge auf das

Zarteste mit der Farbe nachgeahmet sind. Die Augen haben jenes Schimmernde und jenes durchsichtige Feuchte, was nur das lebende zeigt, und die röthlich bläulichen Ränder, und die Wimpern umziehen sie auf's Zarteste. Die Augenbrauen, hier dichter, hier dünner, bilden die schönsten Bogen, und die Haare scheinen aus der Haut hervorzukommen. Die Nase ist eben so zierlich geformt, als wahr und zart in der Farbe. Die Lippen laufen in dem anmuthigsten Schnitt in die Mundwinkel aus, und die rundliche Fülle der Wangen und des Kinnes scheint nicht mehr gemalt, sondern wirkliches Fleisch. Heftest du den Blick auf das Halsgrübchen, so glaubst du die Pulschläge zu sehen, und alles ist so vollendet, daß jeder andere auch noch so kühne Künstler darob erzittert. — Man erzählt, daß während die schöne Mona Lisa saß, Musiker und Sänger sie immer erheiterten, um jenen Ernst zu entfernen, welcher Sitzende leicht befällt, und dann in das Gemälde selbst übergeht. Ueber dieses Bildniß des Leonardo aber war eine solche zauberische Anmuth verbreitet, daß man eher ein göttliches als ein irdisches Wesen darin wahrzunehmen glaubte; alles war bis zum Leben beseelt. "

„Mona Lisa war eine schöne Florentinerin, die Leonardo nach seiner Rückkunft aus Mailand malte, zu einer Zeit, wo er in der vollsten Reife seiner Kunst stand. Er malte vier Jahre an diesem Bildniß, und doch blieb es unvollendet. Später sah man es in der Sammlung Franz I. zu Fontainebleau. " So weit Basari. —

Hiernach könnte man auf die Vermuthung fallen, daß dies Portrait dasselbe sey, was jetzt noch in der Pariser Sammlung sich befindet, und seitdem nur den Namen der Person und des Meisters geändert habe.

Allein diesem widerspricht der herzogliche Hut der Johanna, und noch mehr der Styl, in welchem das Originalgemälde gemacht ist. Dies führt uns